

HALBJAHRESBILANZ DER ERNÄHRUNGSINDUSTRIE 1/2026



© changju.kang/Adobe Stock

Einnahmen der Ernährungsindustrie im 1. Halbjahr gesunken

In der Ernährungsindustrie erwirtschaften knapp **6.100 Betriebe** einen jährlichen Umsatz von **240,8 Mrd. Euro**. Mit rund **674.000 Beschäftigten** ist diese Branche der drittgrößte Industriezweig Deutschlands nach Umsatz. Die Branche besteht zu über 90 Prozent aus kleinen und mittelständischen Betrieben und ist ein wichtiger Stabilitäts-, Wohlstands- und Beschäftigungsfaktor in allen Regionen Deutschlands.

Täglich überzeugt sie knapp **84 Millionen Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland** mit bezahlbaren Lebensmitteln, die sich durch höchste Qualität, Sicherheit, Tradition, Zuverlässigkeit und Kundenorientierung auszeichnen. Dank eines Exportanteils von ca. 37 Prozent können Menschen weltweit Lebensmittel „Made in Germany“ genießen.

Im ersten Halbjahr 2026 verzeichnete die deutsche Ernährungsindustrie einen nominalen Umsatzrückgang von 2,3 Prozent. Die rückläufigen Erlöse treffen auf anhaltend hohe Standortkosten und weitere Kostensteigerungen und setzen die Ertragslage der Unternehmen zunehmend unter Druck. Damit droht eine fortschreitende Margenerosion, die die finanziellen Spielräume für zukunftsweisende Investitionen einschränken und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland weiter belasten könnte.

Inhalt

1 Gesamtwirtschaftliche Lage	2
2 Exkurs: Produktionsindex der Ernährungsindustrie – Entwicklung der letzten zehn Jahre	4
3 Konjunktur in der Ernährungsindustrie im 1. Halbjahr 2026 – Umsatz und Export	6
4 Preisentwicklungen entlang der Wertschöpfungskette	9
5 Geschäftsklima	12
6 Arbeitsmarkt	13
7 Situationsberichte aus den Branchen	15

1 | Gesamtwirtschaftliche Lage

Nachdem die Weltwirtschaft in den Jahren 2024 und 2025 nach Angaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) um durchschnittlich jeweils 3,5 Prozent gewachsen ist, prognostiziert der World Economic Outlook (Juli 2026) für 2026 ein Wachstum von 3,0 Prozent und für das Jahr 2027 ein Plus von 3,4 Prozent. Damit korrigiert der IWF seine Vorhersage gegenüber der Schätzung vom April 2026 für 2026 um 0,1 Prozentpunkte nach unten und für 2027 um 0,2 Prozentpunkte nach oben.

Für die Gruppe der Industrieländer erwartet der IWF für 2026 ein Wachstum von 1,7 Prozent (2027: 1,8 Prozent), was für 2026 einer Abwärtskorrektur gegenüber April 2026 von 0,1 Prozentpunkten entspricht. Die Eurozone soll 2026 um 0,9 Prozent und 2027 um 1,2 Prozent zulegen. Für die USA prognostiziert der IWF für 2026 ein Wachstum von 2,3 Prozent und für 2027 von 2,2 Prozent (nach 2,1 Prozent im Jahr 2025), womit die Prognose gegenüber April für 2026 unverändert bleibt.

Für Deutschland zeichnet der IWF unter den großen europäischen Industrienationen weiterhin ein verhaltenes Bild. Nach einem Wachstum von 0,2 Prozent im Jahr 2025 wird für 2026 ein Plus von 0,7 Prozent erwartet, 0,1 Prozentpunkte weniger als noch im April prognostiziert. Für 2027 rechnet der IWF mit einem Wachstum von 1,0 Prozent und korrigiert seine vorherige Prognose damit um 0,2 Prozentpunkte nach unten.

Zugleich erwartet der IWF einen weiteren Rückgang der globalen Inflation. In den USA könnte die Teuerungsrate jedoch über dem Zielwert bleiben. Erhebliche Abwärtsrisiken für die weltwirtschaftliche Entwicklung bestehen weiterhin, insbesondere durch mögliche zusätzliche Zölle, anhaltend hohe Unsicherheit und geopolitische Spannungen.



© m.mphoto/Adobe Stock

Konjunkturelle Lage in Deutschland

Laut dem Statistischen Bundesamt sank das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt Deutschlands im Jahr 2024 um 0,2 Prozent (kalenderbereinigt ebenfalls -0,2 Prozent). Damit setzte sich die Schwächephase nach dem leichten Rückgang von 0,3 Prozent im Jahr 2023 fort. Für das Jahr 2025 verzeichnete die deutsche Wirtschaft eine verhaltene Stabilisierung mit einem leichten Wachstum von 0,2 bis 0,3 Prozent. Nach zwei Jahren rückläufiger Wirtschaftsleistung konnte Deutschland damit die Rezession knapp überwinden.

Die Herbst-Konjunkturprognose des ifo Instituts erwartet für das Jahr 2026 ein Wirtschaftswachstum von 1,4 Prozent und für das Jahr 2027 von 1,2 Prozent und korrigierte somit die Prognose aus dem Sommer leicht nach oben. Eine expansive Finanzpolitik und positive Impulse aus dem Ausland verhindern demnach zwar einen stärkeren wirtschaftlichen Abschwung, doch die massiv gestiegenen Energiepreise infolge des Iran-Krieges und die daraus resultierende Inflation dämpfen die Konjunkturdynamik spürbar.¹

Bruttoinlandsprodukt – Veränderung in Prozent nach Ländergruppen

LÄNDERGRUPPE	DURCHSCHNITT		2023	2024	2025	PROGNOSEN		VERÄNDERUNG zur IWF-Prognose Januar 2026 2026
	2001-2010	2011-2020				2026	2027	
Welt	3,9	2,7	6,1	3,4	3,5	3,0	3,4	-0,3
Industrieländer	1,7	1,2	5,2	2,7	1,9	1,7	1,8	-0,1
Eurozone	1,2	0,6	5,3	3,5	1,4	0,9	1,2	-0,4
Entwicklungs- und Schwellenländer	6,2	4,0	6,8	4,0	4,5	3,8	4,5	-0,4

Quelle: IWF, World Economic Outlook September 2026

¹ ifo-Konjunkturprognose – 3. September 2026

2 | Exkurs

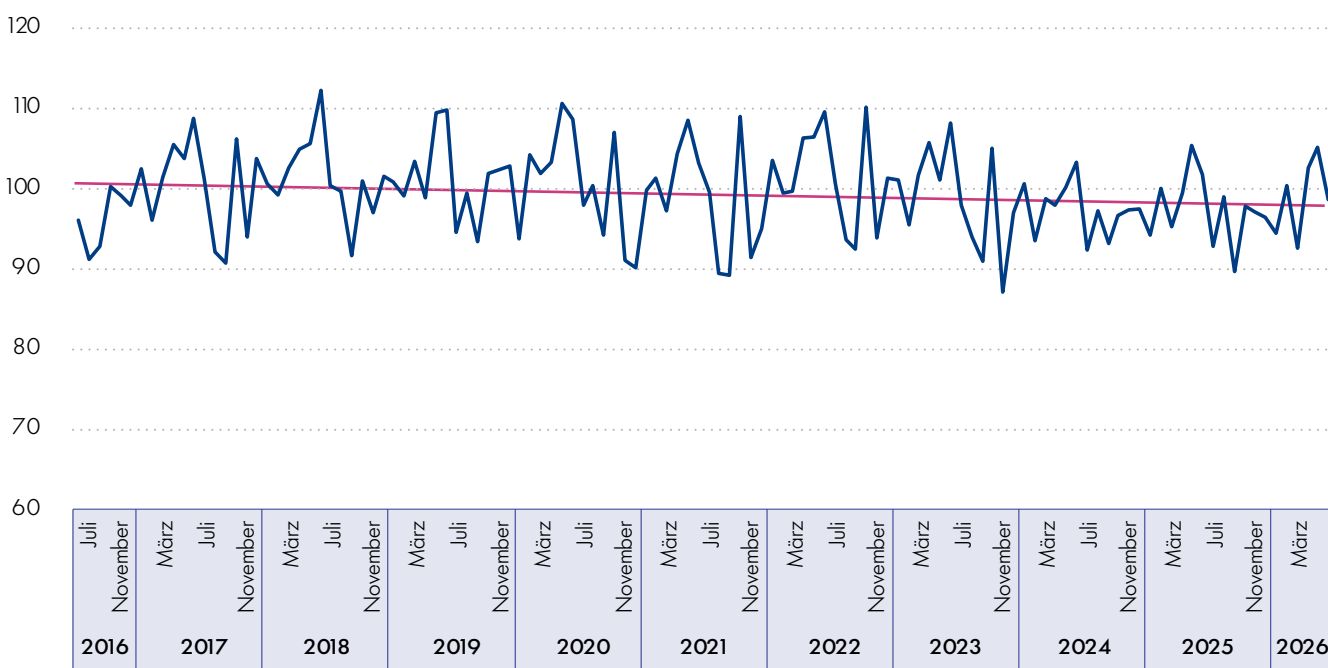
Produktionsindex der Ernährungsindustrie – Entwicklung der letzten zehn Jahre

Der Produktionsindex des Statistischen Bundesamtes misst die monatliche wirtschaftliche Leistung, also die reale Produktion, hierbei bezogen auf die Komponenten der Herstellung von Nahrungsmittel, Futtermittel sowie Getränken.

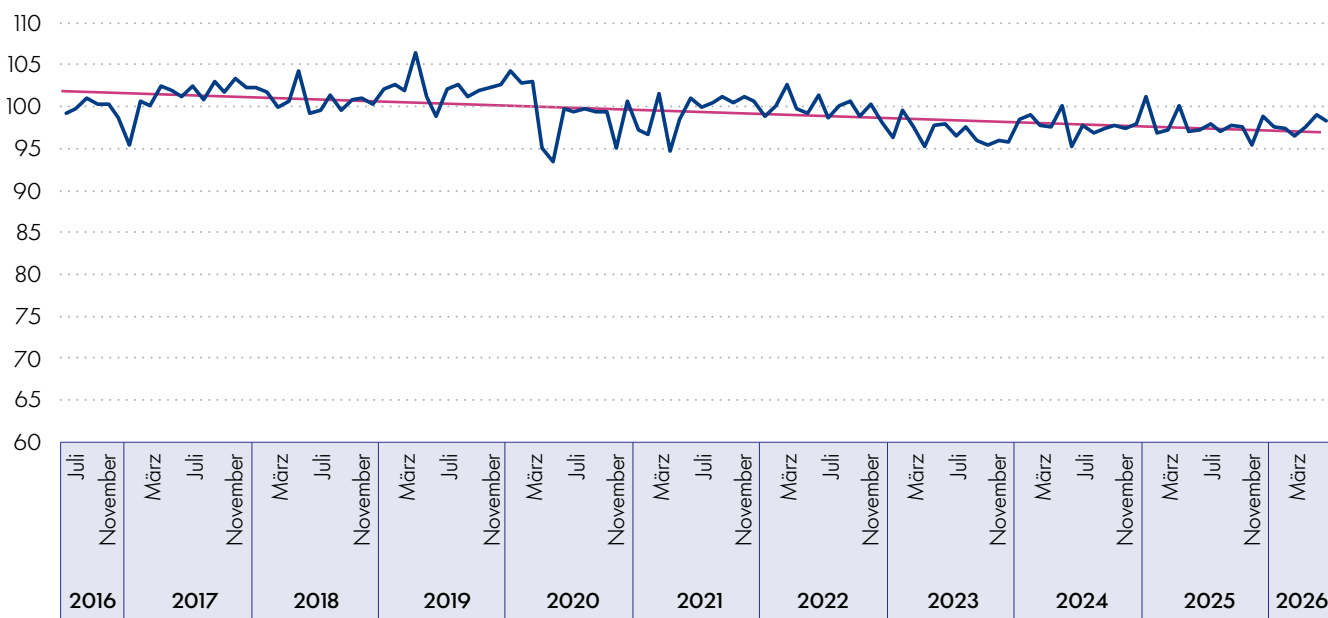
Trotz eines leichten Bevölkerungswachstums in Deutschland von 82,7 Millionen im August 2017 auf 83,3 Millionen im Juni 2026 verzeichnet der Produktionsindex in der Zehnjahresbetrachtung einen stetigen strukturellen Abwärtstrend. In den unbereinigten Originaldaten markiert das erste Halbjahr 2026 mit 99,0 Punkten den absoluten Tiefstwert der vergangenen Dekade (siehe Abbildung unten). Lediglich der Wert aus dem Jahr 2024 rangiert mit 99,1 Punkten auf einem ähnlich niedrigen Niveau. Auch die kalenderbereinigte und saisonbereinigte Betrachtung bestätigt diese Schwäche: Hier verbucht das erste Halbjahr 2026 das zweitschwächste Ergebnis der letzten zehn Jahre, nur noch unterboten vom ersten Halbjahr 2023.

Betrachtet man den Produktionsindex über zehn Jahre, zeigen unbereinigte Originaldaten und saison- sowie kalenderbereinigte Daten denselben strukturellen Trend. Die Originaldaten eignen sich dabei optimal, um saisonale Schwankungen aufzuzeigen, wohingegen die bereinigte Zeitreihe den reinen Konjunkturverlauf klarer abbildet.

Produktionsindex Nahrungs- und Futtermittel sowie Getränken (Juli 2018 – Juni 2026)



Produktionsindex für die Herstellung von Nahrungs-, Futtermittel und Getränken (Juli 2016 – Juni 2026) kalender- und saisonbereinigt



Mögliche Gründe des leichtfallenden Produktionsindex der Ernährungsindustrie

Der anhaltende Rückgang des Produktionsindex signalisiert einen tiefgreifenden Strukturwandel und einen kontinuierlichen Rückgang der heimischen Ernährungsindustrie. Eine mögliche Ursache liegt in den schwieriger gewordenen Standortbedingungen für die heimische Ernährungsindustrie. Steigende regulatorische Anforderungen, etwa im Bereich der Nachhaltigkeitsberichterstattung und bei Dokumentationspflichten, binden zusätzliche personelle Ressourcen und erhöhen die administrativen Kosten, ohne unmittelbar zur physischen Wertschöpfung beizutragen. Gleichzeitig können die ausgeprägte Verhandlungsmacht des Lebensmitteleinzelhandels und das stark preisgetriebene Marktumfeld den Margendruck auf die Hersteller erhöhen und dazu beitragen, dass einzelne Produktionslinien wirtschaftlich nicht mehr tragfähig sind.

Flankiert wird dieser Konsolidierungsdruck durch fundamentale Nachfrageverschiebungen. Der rückläufige Konsum volumenstarker Produktgruppen wie Fleisch und Bier sowie die historisch niedrigen Nutztierbestände und die damit verbundene geringere Futtermittelproduktion tragen dazu bei, die inländischen Produktionsmengen zu reduzieren. Als eine weitere mögliche Erklärung für den Produktionsrückgang lässt sich anführen, dass der durch das Bevölkerungswachstum steigende Bedarf sowie das preisbewusste Ausweichen der Konsumenten auf günstigere Alternativen zunehmend durch Importware gedeckt werden könnten. Dies würde die heimische Produktion und Wertschöpfung zusätzlich unter Druck setzen. In der Konsequenz kann diese Kombination aus Kostendruck und Ertragsschwäche in einen signifikanten Anstieg der Insolvenzen bei energieintensiven Betrieben führen. Eine Häufung geräuschloser Betriebsschließungen mangels Nachfolgeperspektiven sowie eine beschleunigte Verlagerung von Produktionskapazitäten in das europäische Ausland sind weitere Gefahren. Die Anzeichen für diese Entwicklungen werden in diversen Umfrageergebnissen der BVE immer deutlicher.

3 | Konjunktur in der Ernährungsindustrie

1. Halbjahr 2026

Umsatz & Export



© Wolfgang Weiser/Pexels

Die Halbjahresbilanz der deutschen Ernährungsindustrie fällt negativ aus. Im ersten Halbjahr 2026 verzeichnete die Branche gegenüber dem Vorjahreszeitraum einen nominalen Umsatzrückgang von 2,3 Prozent. Im Inland fiel das Minus mit 2,4 Prozent etwas stärker aus als im Ausland, wo die Umsätze um 2,1 Prozent zurückgingen. Insgesamt erwirtschaftete die Ernährungsindustrie im ersten Halbjahr 2026 einen Umsatz von 115,8 Milliarden Euro und damit rund 2,7 Milliarden Euro weniger als im Vorjahreszeitraum. Auf das Inland entfielen 72,3 Milliarden Euro, was einem Rückgang von knapp 1,8 Milliarden Euro entspricht. Auf den Auslandsmärkten wurden mit 43,5 Milliarden Euro knapp 1,0 Milliarden Euro weniger umgesetzt. Trotz der rückläufigen Exportumsätze nahm die Bedeutung des Auslandsgeschäfts damit leicht zu: Der Auslandsanteil am Gesamtumsatz stieg auf 37,5 Prozent.

Die Verkaufspreise der Ernährungsindustrie sanken dabei deutlich: Im Inland gingen die Verkaufspreise um 2,3 Prozent zurück, während sie sich im Ausland um 4,5 Prozent reduzierten.

Die abgesetzte Menge (preisbereinigter Umsatz) erhöhte sich insgesamt leicht um 0,9 Prozent, wobei es auch hier deutliche Unterschiede zwischen dem Inlands- und dem Auslandsmarkt gab: Im Inland reduzierte sich die abgesetzte Menge mit minus 0,1 Prozent leicht, während sich die im Ausland abgesetzte Menge um 2,5 Prozent erhöhte.

In der Halbjahresbetrachtung zeigt sich damit eine deutliche Diskrepanz zwischen stabiler Absatzmenge und rückläufigen Einnahmen. Um die Volumina in einem von anhaltender Kaufzurückhaltung geprägten Konsumumfeld zu halten, mussten die Hersteller spürbare Preisabschläge hinnehmen. Dazu beigetragen haben dürften neben dem schwachen konjunkturellen Umfeld auch „Trading-down“-Effekte: Preisbewusste Verbraucher greifen verstärkt zu günstigeren Produkten und Alternativen. Gleichzeitig erschwert die ausgeprägte Verhandlungsmacht des Lebensmitteleinzelhandels die Weitergabe notwendiger Preiserhöhungen. Auch ein zunehmender Importdruck sowie ein intensiver Preiswettbewerb innerhalb der Branche kommen als weitere Einflussfaktoren infrage. Die daraus resultierenden rückläufigen nominalen Umsätze treffen zugleich auf ein weiterhin hohes Kostenniveau in der Produktion. Durch strukturelle Treiber wie anhaltend hohe Energiekosten, Verteuerungen der Rohwarenbeschaffung, steigende Lohnabschlüsse, zunehmende Bürokratie sowie geplante Steuererhöhungen geraten die Gewinnmargen der Unternehmen massiv unter Druck. In dieser Konstellation droht eine zunehmende Margenerosion, die die Ertragslage der Unternehmen schwächt und ihre finanziellen Spielräume für Investitionen einschränkt.

Der leichtfallende Produktionsindex (siehe Exkurs 2) offenbart dabei zudem eine strukturelle Krise: Die Branche stellt in Deutschland tendenziell immer weniger Lebensmittel her. Gleichzeitig konkurrieren die Hersteller in einem insgesamt schwachen Marktumfeld um Marktanteile, wodurch sich der Preis- und Verdrängungswettbewerb innerhalb der Branche weiter verschärfen dürfte.

Das Zusammenspiel aus rückläufigen Erlösen und anhaltend hohem Kostendruck birgt die Gefahr einer zunehmenden Margenerosion und kann damit die Innenfinanzierungskraft der Unternehmen deutlich schwächen. Verschärft wird diese Entwicklung durch eine zunehmende Regulierungsdichte etwa durch Anforderungen im Bereich der Nachhaltigkeit oder durch verschärfte Verpackungsvorgaben. Die damit verbundenen Berichts-, Dokumentations- und Nachweispflichten binden Kapital und personelle Ressourcen, ohne unmittelbar zur betrieblichen Wertschöpfung beizutragen. Als direkte Konsequenz zeigt sich branchenweit eine ausgeprägte Investitionszurückhaltung: Zukunftsweisende Ausgaben für Innovationen und Modernisierungen der Anlagentechnik werden restriktiv gehandhabt oder gänzlich gestrichen. Die Unternehmen unterliegen somit zunehmend einem schleichenden Substanzverzehr, der ihre langfristige Wettbewerbsfähigkeit massiv gefährdet.

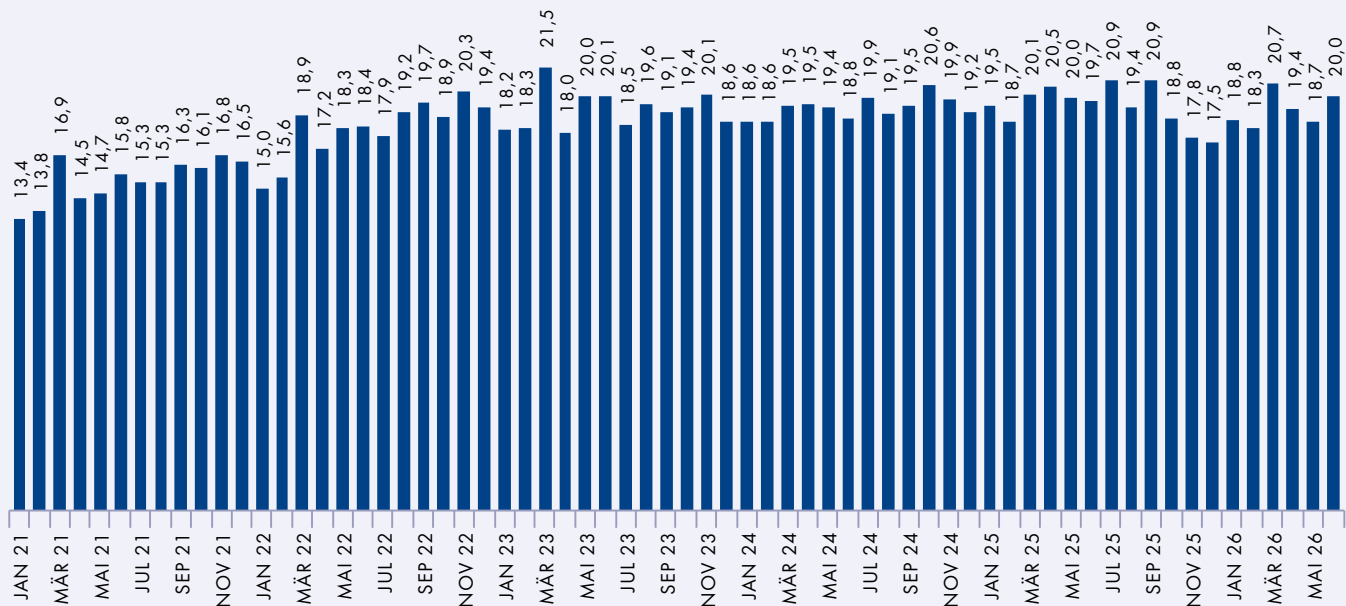
Die ungleichen Machtverhältnisse zwischen der Ernährungsindustrie und dem Handel machen sich auch bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsanforderungen bemerkbar. So geben Handelsunternehmen ihren Lieferanten teilweise bestimmte Nachhaltigkeitsstandards, Zertifizierungssysteme, Prüfstellen, Plattformen oder andere Drittanbieter vor, ohne gleichwertige alternative Nachweise anzuerkennen. Für die betroffenen Lieferanten kann daraus ein faktischer Kontrahierungszwang entstehen: Um die Geschäftsbeziehung aufrechtzuerhalten, müssen sie bestimmte Leistungen externer Anbieter in Anspruch nehmen und die damit verbundenen Kosten tragen. Dies kann die ohnehin angespannte Kosten- und Ertragslage zusätzlich belasten.

Insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen, aber auch für die gesamte deutsche Ernährungsindustrie, ist diese Situation besorgniserregend. Die Gefahren für steigende Insolvenzzahlen oder Übernahmen, die zu einer Konsolidierung des Marktes führen, nehmen somit weiter zu. Gleichzeitig steigt der Anreiz für Unternehmen, Investitionen und Produktionskapazitäten an wettbewerbsfähigere Standorte im Ausland zu verlagern.

Um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Ernährungsindustrie zu sichern und wieder mehr Investitionen am Standort Deutschland zu ermöglichen, braucht es daher verlässliche und wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen. Die Politik ist gefordert, Unternehmen dauerhaft bei Energie- und Standortkosten zu entlasten, bürokratische und regulatorische Belastungen konsequent abzubauen und zusätzliche steuerliche Belastungen zu vermeiden. Zugleich müssen unternehmerische Investitionen erleichtert und Planungssicherheit geschaffen werden. Nur wenn sich Produktion und Investitionen in Deutschland wieder rechnen, können Wertschöpfung und Arbeitsplätze langfristig am Standort gesichert werden.

Umsatz der Ernährungsindustrie

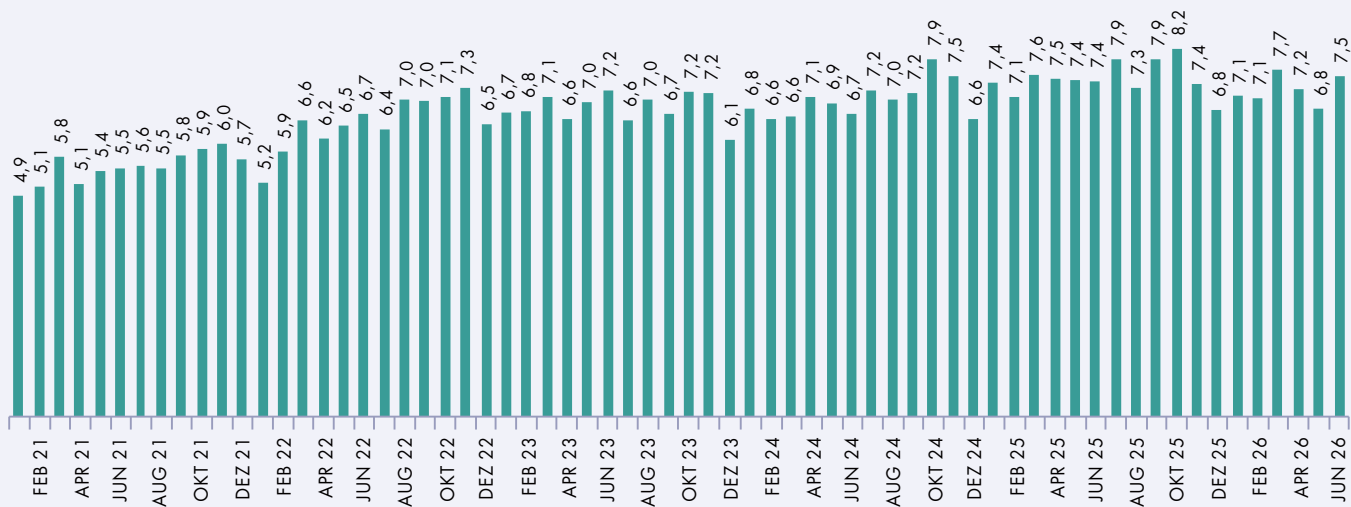
in Mrd. Euro



Quelle: Statistisches Bundesamt

Exporte der Ernährungsindustrie

in Mrd. Euro



Quelle: Statistisches Bundesamt

4 | Preisentwicklungen entlang der Wertschöpfungskette

Die schwankende Entwicklung der Agrarrohstoffpreise hängt von der Angebots- und Nachfragesituation am Weltmarkt ab und wird durch Faktoren wie Ernteerträge, Witterungsbedingungen und Lagerbestände beeinflusst. In einzelnen Teilbranchen führt dies fortlaufend zu ausgeprägten Marktvolatilitäten. Ein zentraler internationaler Indikator ist der FAO Food Price Index (FFPI) der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, der die Preisentwicklung der wichtigsten weltweit gehandelten Agrarrohstoffe und Nahrungsmittel abbildet. Die nationalen Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte fungieren parallel als wesentlicher Gradmesser für die Kostenentwicklung in Deutschland.

Nach den massiven Preisanstiegen seit 2021 verharren die globalen Agrarrohstoffpreise auch im Jahresverlauf 2025 und 2026 auf erhöhtem Niveau. Im ersten Halbjahr 2026 lag der FAO Food Price Index 1,1 Prozent über dem Niveau des Vorjahreszeitraumes. Hinter der moderaten Gesamtveränderung verbergen sich jedoch stark divergierende Entwicklungen in den einzelnen Warengruppen:

- **Pflanzliche Öle:** Der Teilindex stieg um 17,1 Prozent und erreichte mit knapp 194 Punkten den höchsten Stand seit Mitte 2022.
- **Fleisch:** Der Subindex für Fleisch erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um plus 6,7 Prozent.
- **Zucker:** Der Zuckerpreisindex notierte 19,3 Prozent unter dem Vorjahreszeitraum und erreichte mit gut 90 Punkten ein Niveau, welche zuletzt Ende 2020 unterboten wurde.

Die Erzeugerpreise landwirtschaftlicher Produkte in Deutschland standen im ersten Halbjahr 2026 unter anhaltendem Abwärtsdruck. Laut dem Statistischen Bundesamt (Destatis) lagen die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse insgesamt im ersten Halbjahr 2026 um 11,7 Prozent unter dem Niveau des Vorjahreszeitraums, womit sich der deflationäre Trend weiter verfestigte.



© Maciej Czekajewski/Adobe Stock

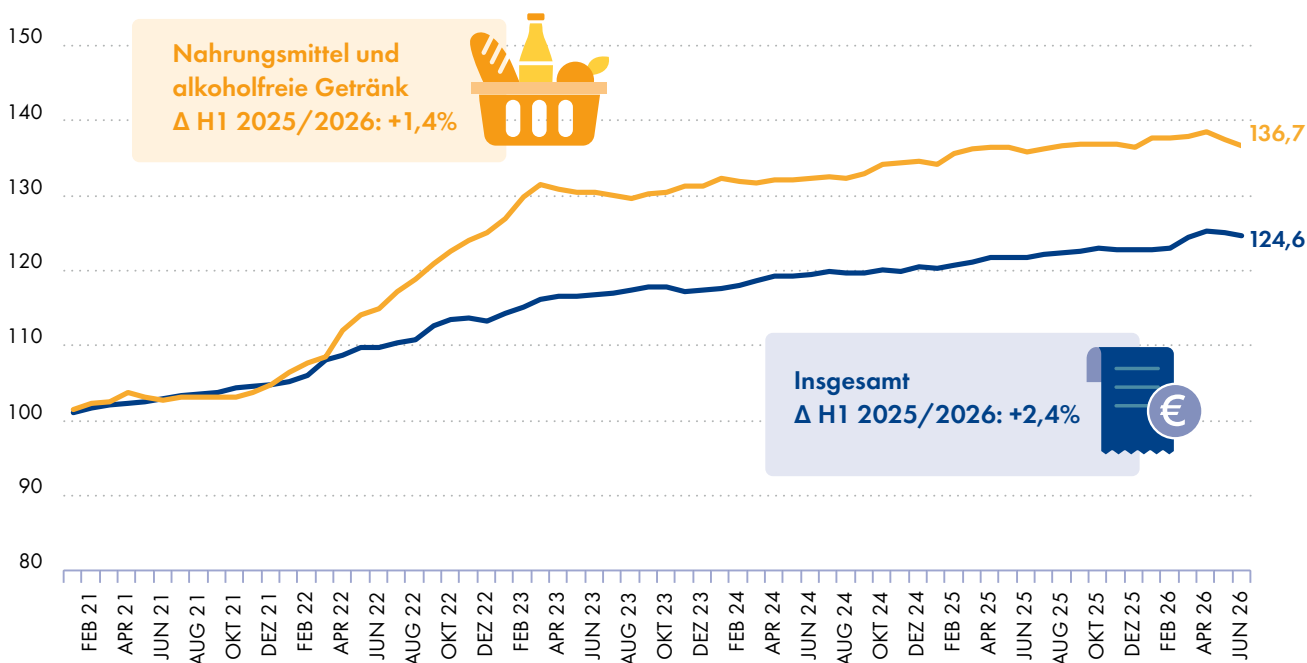
Die Entwicklung verlief in beiden Hauptbereichen rückläufig: Tiere und tierische Erzeugnisse: Dieser Bereich verzeichnete zuletzt die stärksten Preisrückgänge. Im ersten Halbjahr 2026 ging der Subindex für tierische Erzeugnisse im Vorjahresvergleich um 12,6 Prozent zurück, maßgeblich bedingt durch gesunkene Preise bei Milch (minus 25,6 Prozent) und Schweinen (minus 15,3 Prozent), während der Index für Eier sich erhöhte (plus 13,8 Prozent).

Pflanzliche Erzeugnisse: Auch die Preise für den Subindex der pflanzlichen Produkte lag im ersten Halbjahr 2026 um 10,1 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Hier wirkten sich vor allem deutliche Verbilligungen bei Speisekartoffeln (minus 51,3 Prozent), Braugerste (minus 21,3 Prozent) und Getreide (minus 13,1 Prozent) preisdämpfend aus, während Teilmärkte wie Spargel (plus 28,0 Prozent) und Tomaten (plus 18,1 Prozent) deutlich über dem Vorjahreszeitraum lagen.

Die Preisentwicklung auf Hersteller- und Verbraucherebene verlief im Betrachtungszeitraum gegenläufig: Während die Verkaufspreise der Ernährungsindustrie im In- und Ausland um 2,3 Prozent respektive 4,5 Prozent sanken, stiegen die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke leicht um 1,4 Prozent an. Die Verbraucherpreise stiegen insgesamt um 2,4 Prozent an.

Entwicklung Verbraucherpreisindex

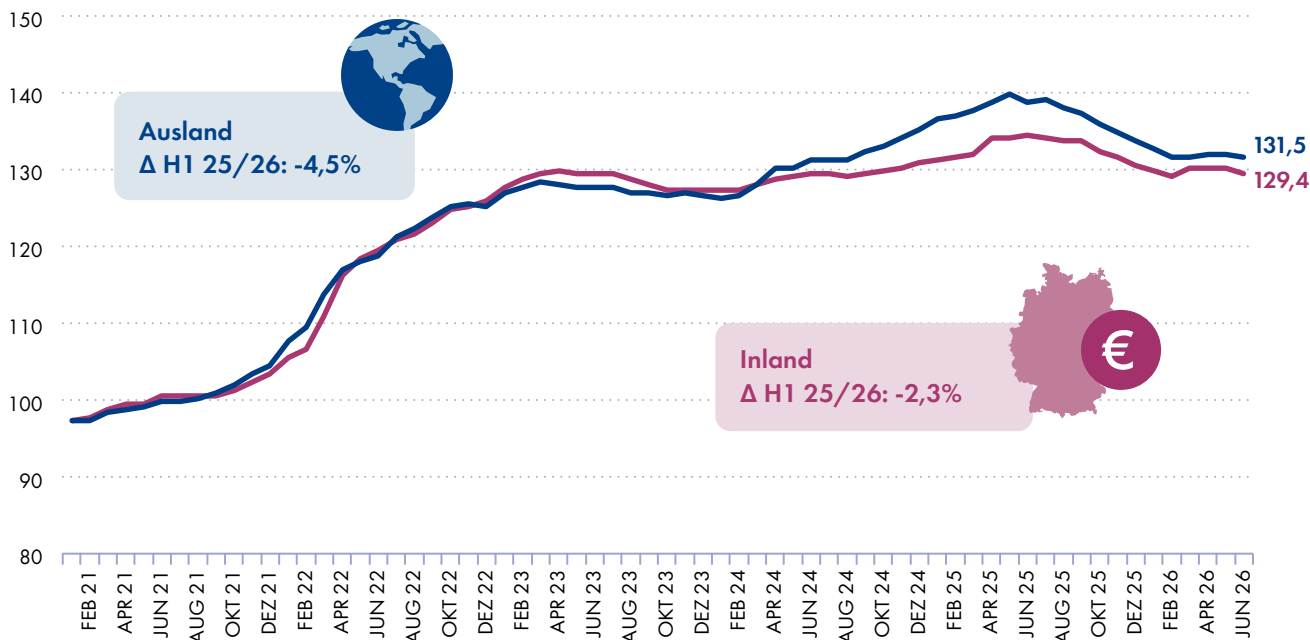
2021=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

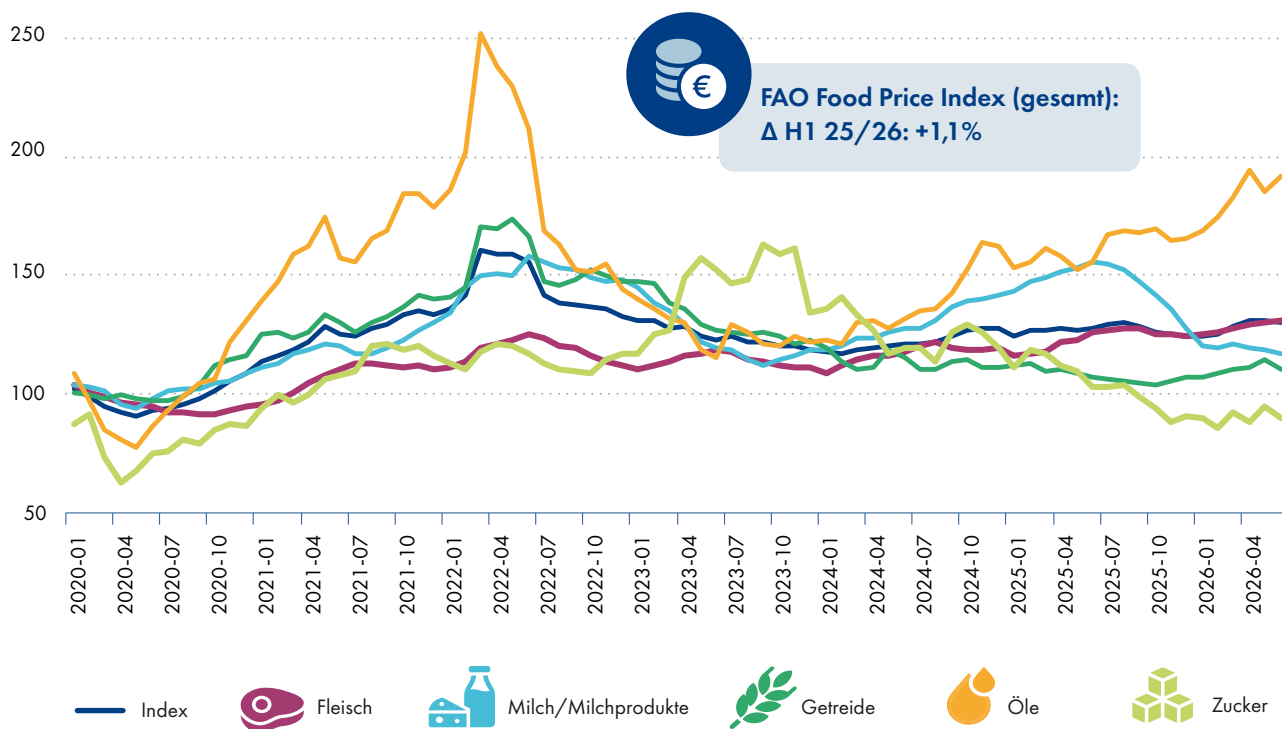
Entwicklung Verkaufspreise Ernährungsindustrie

Vergleich: H1 2025 und H1 2026; 2021=100



Quelle: Statistisches Bundesamt

Globale Entwicklung des Food Price Index mit Subkategorien



Quelle: FAO

5 | Geschäftsklima

Der ifo Geschäftsklimaindex ist der wichtigste Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Er wird monatlich vom ifo Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlicht und gibt an, wie die Stimmung in der deutschen Wirtschaft aktuell ist und wie sie sich voraussichtlich in der nahen Zukunft entwickeln wird. Steigt der Index, deutet das auf einen wirtschaftlichen Aufschwung oder zumindest auf wachsenden Optimismus in den Unternehmen hin. Fällt der Wert, rechnen die Unternehmen mit schwierigeren Zeiten, was auf eine konjunkturelle Abkühlung hindeuten kann. Der Index wird dabei aus zwei Kernkomponenten, der aktuellen Geschäftslage sowie den Geschäftserwartungen, ermittelt.

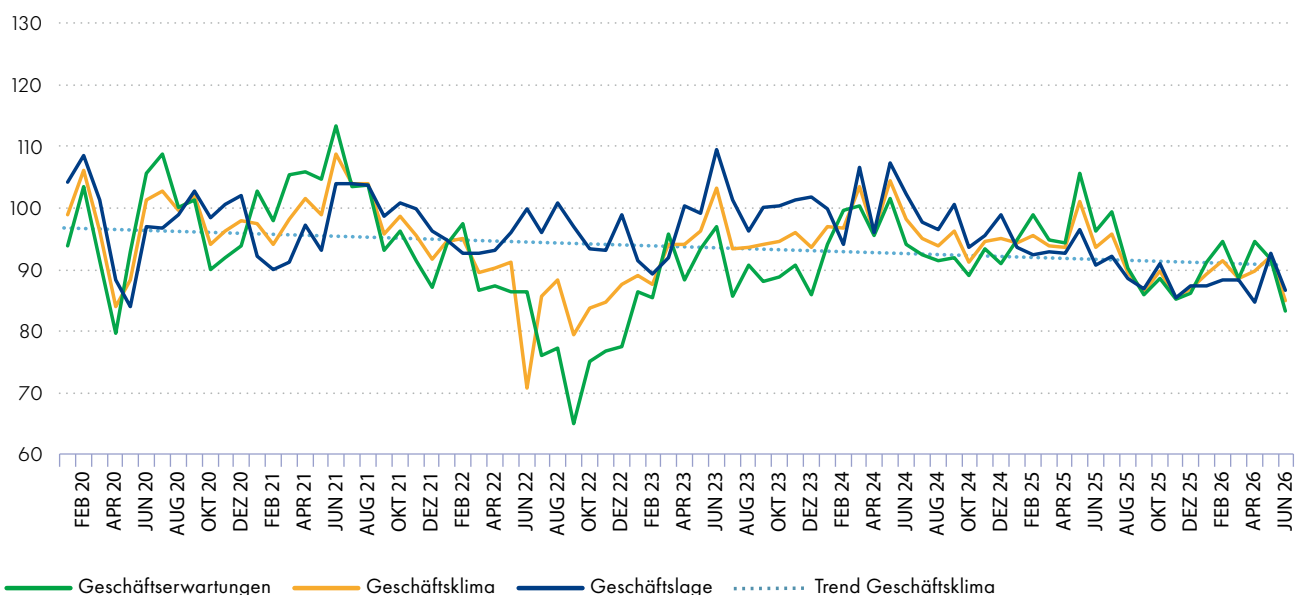
Im ersten Halbjahr 2026 befand sich der ifo Geschäftsklimaindex für das Ernährungsgewerbe im Schnitt mit 89,4 Punkten deutlich unter der neutralen Marke von 100 und auch deutlich unter dem Niveau des Vorjahreszeitraumes von 95,3 Punkten. Niedriger war der ifo Geschäftsklimaindex letztmalig im ersten Halbjahr 2022 – zu Beginn des russischen Angriffskrieges und der anschließenden Energiekrise.

Während die aktuelle Geschäftslage mit 90,7 Punkten noch etwas besser bewertet wurde, ist der Blick in die Zukunft pessimistischer gekennzeichnet: die Geschäftserwartung beträgt hierbei nur 88,0 Punkte.

Bezeichnend für die derzeitige Situation der Ernährungsindustrie ist das Ergebnis der zweimal jährlich stattfindenden Befragung zur Ertragslage der Ernährungsindustrie. Der Saldo zur aktuellen Beurteilung beläuft sich hierbei auf minus 24 Punkte. Ein deutlich negativer Saldo bedeutet, dass der Anteil der Unternehmen, die ihre Ertragslage als „schlecht“ bezeichnen, den Anteil derer, die sie als „gut“ bezeichnen, massiv übersteigt. Die Unternehmen mit der Antwort „befriedigend“ gelten als neutral und werden für den Saldo herausgerechnet. Der negative Saldo unterstreicht den anhaltenden Margendruck in der deutschen Ernährungsindustrie.

Entwicklung des Geschäftsklimas in der Ernährungsindustrie

2015 = 100



Quellen: ifo Institut, BVE

6 | Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt in Zahlen

Als drittgrößter Industriezweig Deutschlands bringt die Ernährungsindustrie nicht nur Wohlstand in alle Regionen Deutschlands, sondern bietet als wichtiger Arbeitgeber vielfältige Beschäftigungs- und Karrierechancen. Damit ist die Beschäftigungssituation ein bedeutender Indikator für die Konjunktur und das Wachstum der Branche.

Beschäftigungsentwicklung

Bezieht man Kleinbetriebe und Start-ups in die Betrachtung ein, waren zum Stichtag 31. Dezember 2025 in der Ernährungs- und Genussmittelindustrie insgesamt 717.141 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte tätig. Sie arbeiteten in den Bereichen Produktion, Logistik oder Verwaltung. Laut aktuellen Zahlen der Bundesagentur für Arbeit (BA) stieg die Zahl der Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahr leicht um 0,3 Prozent. Neben den branchentypischen kaufmännischen und technischen Berufen sind mehr als ein Drittel der Beschäftigten in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie in ernährungsspezifischen Berufen tätig. Auch in diesen branchenspezifischen Berufen nahm die Beschäftigung wieder zu. So stieg die Zahl der Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahresmonat um 0,5 Prozent.



Ausbildungsentwicklung

Die äußerst positive Entwicklung der vorangegangenen Quartale setzt sich bei der Nachwuchsgewinnung in der Ernährungs- und Genussmittelindustrie weiter fort. So waren am 31. Dezember 2025 insgesamt 27.834 Auszubildende in der Branche beschäftigt. Dies entspricht einem kräftigen Zuwachs von 7,0 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Ein ähnlich starkes Plus ist mit 6,7 Prozent auch direkt in den ernährungstypischen Ausbildungsberufen zu beobachten.

Die Entwicklung zeigt, dass die Unternehmen trotz des weiterhin herausfordernden wirtschaftlichen Umfelds in die Ausbildung und damit in die langfristige Fachkräftesicherung investieren.

Vakanzen

Der Fachkräftemangel bleibt für die Unternehmen der Ernährungs- und Genussmittelindustrie eine zentrale Herausforderung, auch wenn einzelne Kennzahlen zuletzt auf eine leichte Entspannung hindeuten. So sank die durchschnittliche Vakanzzeit im Juni 2026 gegenüber dem Vorjahr um 8,7 Prozent auf 211 Tage. Damit benötigen Unternehmen im Durchschnitt weiterhin knapp sieben Monate, um eine gemeldete offene Stelle zu besetzen.

Der Rückgang der Vakanzzeit geht zugleich mit einer geringeren Arbeitskräftenachfrage einher. Der Bestand der bei der Bundesagentur für Arbeit gemeldeten offenen Stellen verringerte sich im gleichen Zeitraum um 7,4 Prozent. Dies deutet auf eine zunehmende Zurückhaltung der Unternehmen bei Neueinstellungen hin. Ein geringeres Stellenangebot kann zugleich den Wettbewerb der Arbeitgeber um verfügbare Arbeitskräfte reduzieren und damit dazu beitragen, dass bestehende Vakanzen rechnerisch schneller besetzt werden.

Der Rückgang der offenen Stellen ist daher nicht automatisch als Entspannung des Fachkräftemangels zu interpretieren. Vielmehr spiegelt er auch die wirtschaftlich angespannte Lage und den zunehmenden Kostendruck wider, unter dem viele Unternehmen stehen.

Ausblick

Der Arbeitsmarkt der Ernährungs- und Genussmittelindustrie zeigt sich im ersten Halbjahr 2026 insgesamt robust. Eine stabile Beschäftigung und die deutlich gestiegene Zahl der Auszubildenden stehen dabei einer weiterhin angespannten Fachkräftesituation und einer rückläufigen Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften gegenüber.

Für die weitere Entwicklung bleiben wettbewerbsfähige Standortbedingungen von zentraler Bedeutung. Hohe Arbeits-, Energie- und Beschaffungskosten sowie bürokratische und regulatorische Belastungen schränken die Spielräume vieler Unternehmen ein. Gerade für die überwiegend mittelständisch geprägten Betriebe der Branche sind daher verlässliche und praxisgerechte arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen wichtig, um Beschäftigung, Ausbildung und Fachkräftesicherung langfristig zu stärken.

7 | Situationsberichte in den Branchen

Die Ernährungsindustrie ist ebenso vielfältig wie die Produkte, die sie herstellt. In rund **30 Branchen** vereinen sich Kompetenz und Leidenschaft für Lebensmittel.

Täglich versorgt die Branche **84 Millionen Menschen in Deutschland** mit hochwertigen und sicheren Lebensmitteln, während Kunden weltweit die Qualität deutscher Produkte schätzen. Dabei wirken in jeder Branche unterschiedliche Faktoren auf die wirtschaftliche Entwicklung ein.

Die **Situationsberichte aus den einzelnen Branchen** bieten daher einen wertvollen Überblick über die aktuelle Lage.

Bundesverband der Deutschen Spirituosen-Industrie und -Importeure e. V.

Die Bilanz des Bundesverbandes der Deutschen Spirituosen-Industrie und -Importeure e. V. (BSI) für das Jahr 2025 zeigt deutlich die Herausforderungen in der Spirituosenbranche: Geopolitische Unruhen, Handelskonflikte, weiter steigende Kosten, zunehmende Regulierung sowie Marktschwierigkeiten belasten seit Jahren die vorwiegend kleinen und mittelständischen Spirituosenbetriebe des BSI und hemmen Wachstum. Die Nachfrage nach Spirituosen sank in den letzten drei Jahren um 11 Prozent. Die Debatte und damit einhergehende aktuelle Empfehlung einer einseitigen Steuererhöhung auf Spirituosen zur Defizit-Reduktion des Bundeshaushalts verschärfen die Herausforderungen für die überwiegend mittelständisch geprägte deutsche Spirituosenindustrie.

Die Nachfrage nach Spirituosen im Lebensmittel-Einzelhandel (LEH) (Distribution: rund 76 Prozent) zeigte sich 2025 mit erneut rückläufiger Nachfrage von rund 3 Prozent im Vorjahresvergleich bei geringerem Umsatzrückgang von rund 4 Prozent. Der Pro-Kopf-Konsum für Spirituosen ging erneut um rund 0,15 Liter bzw. um 3 Prozent auf rund 4,85 Liter zurück. Trotz des rückläufigen Marktumfeldes gehörten Spirituosen auch 2025 zu den umsatzstarken Warengruppen im LEH. Auch die weiteren Distributionskanäle wie Gastronomie und Fachhandel blieben mit ihrem Anteil von 24 Prozent stabil. Auf dem deutschen Markt wurden rund 654 Millionen Flaschen à 0,7 Liter angeboten. Im Jahr 2025 kauften 61 Prozent aller Haushalte in Deutschland mindestens einmal Spirituosen ein. Das zeigt die weiterhin hohe wirtschaftliche Relevanz der Branche.

Im Trend lagen 2025 weiterhin markenorientierte, klassische Spirituosen-Importprodukte, nationale sowie regionale Traditionsspezialitäten und Craft-Spirituosen. Dabei setzte sich die unterschiedliche Entwicklung bei den Marktsegmenten auf dem deutschen Spirituosenmarkt fort.

Die größten Marktanteile verbuchten weiterhin „klare“ Spirituosen, Liköre und „Whisk(e)ys“.

Zu den Gewinnern zählten 2025 unter anderem Doppelkorn, Liköre, Weinbrand, Amaretto, Brandy, Cognac, Jagertee, Ouzo, Whisk(e)ys (Quelle: IRI 2026).

www.spirituosen-verband.de

BSI
BUNDESVERBAND DER
DEUTSCHEN SPIRITUOSEN-INDUSTRIE
UND -IMPORTEURE E. V.

„Arbeitsgemeinschaft Fleisch und Fleischwaren“: Bundesverband Deutscher Wurst- & Schinkenproduzenten e. V. und Verband der Fleischwirtschaft e. V.

Ungeachtet der allgemein schwierigen konjunkturellen Situation in Deutschland hat sich der Konsum von Fleisch und Fleischerzeugnissen in den zurückliegenden Monaten als bemerkenswert robust erwiesen. Auch wenn die Hitzeperioden im Sommer den Appetit der Verbraucher zeitweise gezügelt haben, konnte sich der Absatz für Fleisch und Fleischwaren in den zurückliegenden Monaten insgesamt leicht positiv entwickeln.

Allerdings hat das angespannte wirtschaftliche Umfeld den Wettbewerb nicht nur im Inland, sondern auch im europäischen Raum erheblich verschärft. Angesichts hoher Energiepreise, fehlender Mitarbeiter, nationaler regulatorischer Anforderungen und der besonders angespannten Ertragslage im Schweinefleischsektor – angetrieben durch einen Angebotsüberhang in Europa, Betriebsaufgaben und Handelshemmnissen beim Export durch die Afrikanische Schweinepest – drängen vermehrt Produkte aus den europäischen Nachbarländern in den großen deutschen Markt, die unter günstigeren Kostenstrukturen hergestellt werden. In der Branche der Wurst- und Schinkenproduzenten, die nach wie vor von mittelständischen Familienunternehmen geprägt ist, schreitet die Konsolidierung daher weiter voran. Dabei kommt es nicht nur zu Übernahmen durch nationale Wettbewerber, sondern zunehmend auch durch internationale Konzerne, die in zentraler Lage im Europäischen Markt Fuß fassen möchten.

Trotz der fortschreitenden Konzentration des Massenmarktes bleiben für kleinere Anbieter Nischen wie beispielsweise regionale Erzeugnisse, die bei Verbrauchern besonders beliebt sind. Es ist dringend notwendig, die hohen Produktionskosten in Deutschland zu senken, um internationale Wettbewerbsverzerrungen zu reduzieren und die weitere Gründung von Produktionsstandorten im europäischen Ausland durch deutsche Unternehmen zu vermeiden.

Viele landwirtschaftliche Betriebe geben aufgrund von hohen Investitionskosten (z.B. für strengere Tierwohlvorgaben), fehlender Rahmenbedingungen und politischer Planungssicherheit auf. Die Unternehmen der Fleischwirtschaft erwarten deshalb von der Bundesregierung, die angekündigten Reformen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit für die Beteiligten der Wertschöpfungskette konsequent umzusetzen, Bürokratie abzubauen und die Exportstrategie des BMLEH voranzutreiben, um Wettbewerbsverzerrungen und Produktionsverlagerungen sowie steigende Importe zu vermeiden.

www.v-d-f.de

www.wurstproduzenten.de



Verband der Getreide-, Mühlen- und Stärkewirtschaft VGMS e. V.

Die wirtschaftliche Lage der Getreide-, Mühlen- und Stärkewirtschaft bleibt angespannt und zeigt sich je nach Teilbranche uneinheitlich. Während das Auslandsgeschäft in einzelnen Bereichen die Umsätze stützt, beeinträchtigen hohe Energie-, Rohstoff- und Logistikkosten sowie zunehmende regulatorische Belastungen weiterhin die Wettbewerbsfähigkeit. Aufgrund der hohen Rohstoffintensität und stark schwankender Rohstoffpreise lassen die Umsatzentwicklungen zudem nur begrenzte Rückschlüsse auf Absatzmengen, Kapazitätsauslastung und Ertragslage zu.

Die Mahl- und Schälsmühlen mit mehr als 50 Beschäftigten erzielten 2025 einen Umsatz von rund 5,3 Milliarden Euro und damit 2,0 Prozent mehr als im Vorjahr. Getragen wurde das Wachstum vor allem vom Auslandsgeschäft, das um 7,1 Prozent auf 1,5 Milliarden Euro zulegte, während die Inlandsumsätze nahezu unverändert blieben. Die Stärkeindustrie verzeichnete mit rund 2,2 Milliarden Euro ebenfalls ein leichtes Umsatzplus von 1,3 Prozent. Hinter dieser statistisch stabilen Entwicklung steht jedoch eine weiterhin schwierige operative Lage: Die Produktionsmengen gingen erneut deutlich zurück, die Auslastung liegt nach Angaben des VGMS unter dem betriebswirtschaftlich erforderlichen Niveau und die Margensituation bleibt angespannt.

Schwieriger entwickelte sich die Lage bei den Teigwarenherstellern. Ihr Umsatz sank 2025 um 2,0 Prozent auf 498,5 Millionen Euro, vor allem infolge eines Rückgangs der Auslandsumsätze um 13,0 Prozent. Gleichzeitig erreichte der Pro-Kopf-Verbrauch von Teigwaren in Deutschland im Wirtschaftsjahr 2024/25 mit 10,1 Kilogramm einen Höchststand. Knapp 72 Prozent der in Deutschland verbrauchten Teigwaren stammten allerdings aus dem Ausland, wodurch der Wettbewerbsdruck auf die heimischen Hersteller hoch bleibt.

Zusätzlich belastet werden die Unternehmen durch hohe Energie- und Logistikkosten sowie zunehmende regulatorische Anforderungen. Insbesondere die Verlässlichkeit der Verkehrswege über Schiene, Wasserstraße und Straße ist für die rohstoffintensive Branche von großer Bedeutung. Hinzu kommen neue Vorgaben der europäischen Verpackungsverordnung PPWR, die nach Einschätzung des VGMS zusätzlichen bürokratischen Aufwand und Kosten verursachen. Wettbewerbsfähige Energiekosten, eine leistungsfähige Infrastruktur und praktikable regulatorische Rahmenbedingungen bleiben damit zentrale Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Branche.

www.vgms.de

VGMS

Verband der Getreide-, Mühlen-
und Stärkewirtschaft VGMS e.V.

Deutscher Brauer-Bund e. V.

Die deutsche Brauwirtschaft befindet sich in einer wirtschaftlich herausfordernden Phase. Zwar hat sich der Rückgang des Absatzes zuletzt etwas verlangsamt, von einer Trendwende kann jedoch keine Rede sein. Tatsächlich kämpft die Branche weniger mit einer kurzfristigen Absatzdelle als mit einer strukturellen Zäsur, deren Ursachen vielfältig sind. Das anhaltend schwache Konsumklima infolge wirtschaftlicher und politischer Unsicherheiten trifft die Brauereien ebenso wie die demografische Entwicklung. Gleichzeitig stellen die Brauereien fest, dass insbesondere jüngere Erwachsene im Durchschnitt weniger Alkohol konsumieren als frühere Generationen. Zu beobachten sind grundlegende Veränderungen im Freizeit- und Konsumverhalten.

Ähnlich wie bei Gastronomie und Handel schlagen die hohe Inflation und die schlechte Verbraucherstimmung auch auf das Geschäft der Brauereien voll durch. Die Gastronomie leidet weiterhin unter den Folgen der Pandemie, viele Menschen gehen seltener aus, Homeoffice und Lieferdienste verändern das Konsumverhalten nachhaltig. Eine stabile und leistungsfähige Gastronomie ist für die Brauwirtschaft von zentraler Bedeutung. Gaststätten, Restaurants und Biergärten sind wichtige Absatzkanäle und prägen die deutsche Bierkultur. Wenn gastronomische Betriebe schließen oder Gäste aus Kostengründen seltener einkehren, hat das unmittelbare Auswirkungen auf die Brauereien. Die anhaltende Krise der Gastronomie belastet also auch die Brauwirtschaft.

Die wirtschaftliche Situation der rund 1.400 Brauereien in Deutschland bleibt damit sehr angespannt. Viele Betriebe stehen unter erheblichem wirtschaftlichem Druck, weil sich die Kostensteigerungen nur begrenzt an den Markt weitergeben lassen. Besonders mittelständische und familiengeführte Brauereien spüren diese Belastungen deutlich.

Von der Politik erwarten die Brauereien daher vor allem verlässliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die den Mittelstand stärken und Investitionen ermöglichen. Dazu gehören der Abbau bürokratischer Belastungen, wettbewerbsfähige Energiepreise sowie Maßnahmen, die das Konsumklima und die Gastronomie nachhaltig stärken.

www.brauer-bund.de



150 *jahre*
Deutscher
Brauer Bund e.V.

Bundesverband der deutschen Fischindustrie und des Fischgroßhandels e. V.

Für die deutsche Fischwirtschaft bleibt die Situation auch 2026 angespannt. Unternehmen der Fischverarbeitung und des Großhandels sehen sich mit neuen regulatorischen Vorgaben, steigenden Berichtspflichten und Unsicherheiten bei deren Umsetzung konfrontiert. Hinzu kommen branchenspezifische Anforderungen im europäischen Kontroll- und Rückverfolgbarkeitsrecht. Gleichzeitig belasten geopolitische Spannungen, steigende Standortkosten und Veränderungen im internationalen Handel eine Branche, die auf verlässliche internationale Lieferketten angewiesen ist.

Die aktuellen Marktdaten zeigen dennoch eine stabile Entwicklung: Die Fischimporte nach Deutschland legten 2025 gegenüber dem Vorjahr zu, die Ausfuhren blieben weitgehend konstant. Im ersten Halbjahr 2026 steigerte die Fischindustrie ihren Umsatz gegenüber dem Vorjahreszeitraum leicht.

Im Mittelpunkt stehen für die Unternehmen die Sicherung wettbewerbsfähiger Rahmenbedingungen, eine verlässliche Rohwarenversorgung sowie praxistaugliche regulatorische Vorgaben. Trotz der Herausforderungen sieht die Branche weiterhin stabile Marktchancen. Entscheidend bleiben der Abbau zusätzlicher Bürokratielasten, die Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland und eine zuverlässige Versorgung mit Fisch und Seafood.

www.fischverband.de



Verband Deutscher Großbäckereien e. V.

Großbäckereien: stabil, aber mit angezogener Handbremse

Die deutschen Filial- und Liefer-Großbäckereien bewegen sich 2026 in einem anspruchsvollen wirtschaftlichen Umfeld. Die Branche bleibt leistungsfähig und versorgt den deutschen Markt weiterhin zuverlässig mit Brot und Backwaren. Gleichzeitig stehen die Unternehmen unter erheblichem Kosten- und Veränderungsdruck. Eine deutliche Aufwärtsdynamik ist derzeit nicht erkennbar.

Der Kostendruck hat sich dabei zunehmend auf mehrere Bereiche verteilt. Neben Energie und Rohstoffen spielen vor allem Personal, Logistik und weitere betriebliche Kosten eine wichtige Rolle.

Hinzu kommen umfangreiche regulatorische und bürokratische Anforderungen. Spielraum für Preisanpassungen gibt es kaum, denn Handel und preisbewusste Kundschaft tragen höhere Kosten nur begrenzt mit. Die Verkaufspreise sind deshalb weitgehend stabil geblieben.

Engpässe gibt es vor allem dort, wo das Brot entsteht: in der Produktion und bei technischen Fachkräften. Die Betriebe reagieren darauf mit Investitionen in Automatisierung und Digitalisierung und halten ihre Belegschaften dabei weitgehend stabil.

Bei den Kundinnen und Kunden gewinnen gesunde, proteinreiche Produkte und klare Zutatenlisten an Bedeutung. Zugleich achten sie stärker auf den Preis. Nachhaltigkeit ist in den Betrieben gelebte Praxis, allen voran bei der Energieeffizienz, bei Verpackungen und bei der Vermeidung von Lebensmittelabfällen. Gebremst wird der weitere Fortschritt weniger durch technische Grenzen als durch Berichtspflichten und die begrenzte Zahlungsbereitschaft am Markt.

Der Verband Deutscher Großbäckereien sieht daher vor allem drei Aufgaben: Bürokratie abbauen, Fachkräfte sichern und die Betriebe bei Investitionen in eine effiziente und nachhaltige Produktion unterstützen.

www.grossbaecker.de



Die Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e. V. ist der wirtschaftspolitische Spitzenverband der Fachverbände und Unternehmen der Ernährungsindustrie in Deutschland. Sie vertritt die branchenübergreifenden Interessen der Lebensmittelhersteller in Berlin und Brüssel. Branchenspezifische Aufgaben werden in den Fachverbänden bearbeitet.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Marcel Winter

Leiter Büro Brüssel

Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e. V.

Telefon: +49 30 200 786 154

E-Mail: winter@ernaehrungsindustrie.de



www.ernaehrungsindustrie.de

